



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Beiträge zur Geschichte der ungarischen Revolution. II.

1850

Beiträge zur Geschichte der ungarischen Revolution.

II.

Wer die Auswanderung von Pesth nach Szegedin in den ersten Tagen des Juli nicht gesehen, ja wer nicht selbst daran Theil genommen hat und auf den Stationen Szegled, Szolnok und Kecskemet, wo die Flüchtlinge sich sammelten, um dem allgemeinen Ziele zuströmen, den Anfang des Ganzen aus den einzelnen Massen abschätzen konnte, der wird sich unmöglich vorstellen, welsch' kolossale Ausdehnung die ungarische Revolution in diesem an Wohlleben und adliges Jar niente gewohnten Lande gewonnen hatte. Man denke sich einen ganzen wohl eingerichteten, civilisirten Staat mit seinen Ministerien, Departements, Bureaus, Archiven, Gerichtshöfen, Universtitäten, Spitalern und Kunstschätzen auf der Flucht vor einer heranstürmenden Horde und man hat ein Bild von dem letzten Abzuge der Ungarn aus Pesth in den ersten Tagen des Juli 1849.

Im Januar dieses Jahres war es die Revolution, die sich in der Person ihrer Fahnenträger nach Debreczin zurückzog: jetzt hatte sich die Revolution der Herzen der ungebildeten Menge wie der Intelligenzen bemächtigt, sie flüchtete und mit ihr flüchtete der Geist aus dem Körper Ungarns. Der auffallendste Umstand aber in dieser traurigen Epoche ist, daß zwar die Hauptstadt schon in den letzten Tagen vor dem Auszug eine sehr verzweifelte Physiognomie angenommen hatte, die auswandernden Individuen aber nur wenig von dieser Entmuthigung ergriffen waren. — Der Ausländer, und vor Allen der bedächtlich vorschreitende Deutsche, wird vielleicht diese sorglose Hingebung Leichtsinns schelten, allein wer das ungarische Volk und die damaligen Verhältnisse genau kennt, wird sich doch über die unzerstörbare Zuversicht der Meisten nicht wundern. Die ungarische Sache war damals allerdings auf einen Punkt gekommen, wo kein Rücktritt möglich und die Erfolge der Nation so weit gediehen waren, daß, wenn nicht massenhafter Verrath vorfiel, an den damals noch Niemand glaubte, selbst im schlimmsten Falle eine bewaffnete Transaction für Ungarn übrig zu sein schien. Außerdem war sich Ungarn der großen Sympathien bewußt, die in jener Zeit in allen Staaten Europas für sein Schicksal erwachten; und daß die Sympathien der Völker so wenig fruchten, das hat uns eben erst der definitive Fall Ungarns gelehrt. Endlich war man gewöhnt, so viele Versprechungen, welche die Regierung sonst geleistet hatte und die man lange für unausführbar gehalten hatte, in wundervoller Erfüllung zu sehen, daß auch die jetzigen zuversichtlichen Aeußerungen der Regierung nicht verfehlten, die Gemüther einigermaßen zu beruhigen.

Die Regierung hatte in der That bei ihrem Einzuge in Szegedin noch die

besten Chancen für sich; und hätte sie hier die Energie entwickelt, die einst Kossuth allein in Debreczin an den Tag legte*), so hätte Ungarn vielleicht seine Unabhängigkeit, aber nicht seine „Freiheit“ verlieren können.

In Szegedin bildete sich gleich nach dem Zusammentritt der Nationalversammlung eine heftige Opposition gegen die den Gouverneur umgebende Camarilla. So nannte man damals einen Club, der im Verein mit Kossuth's Gemahlin einen sehr gefährlichen Einfluß auf den großen Volksmann geübt haben soll: und von dieser Opposition, von der Paul Nyari, Brinyi, der Justizminister Bukovisch, der Communicationsminister Csanyi, der damalige Kriegsminister General Aulich, und mehrere andere Namen von gutem Klange im Heere und Parlamente den Kern bildeten, konnte wirklich ein Aufschwung der deprimirten Kräfte und eine Erhöhung der revolutionären Thätigkeit gehofft werden**). Aber sie ge-

*) Kossuth hat in Debreczin eigentlich als Dictator regiert, denn der Landesverteidigungsausschuß, der die Stelle eines Ministeriums vertreten sollte, war nach dem Madarasz'schen Skandal und dem Austritt einiger seiner Mitglieder zu einem wahren Schatten herabgesunken.

Anm. d. Eins.

**) Hier möge meine Ansicht über die Otto Wigand'sche Broschüre stehen. Der „Herausgeber“ scheint diese Schrift mehr seiner eigenen Anmerkungen als der Kossuth'schen Abhandlung halber herausgegeben zu haben, und was Kossuth darin erzählt, ist so wirklich zubereitet, daß sich Einer daran zu Tode notiren könnte. Der Verfasser glaubte mit einigen sentimentalen Phrasen und süßlich-religiösen Seufzern Kossuth's Gemüthlichkeit und Seelenfülle nachahmen zu können, er trägt einige Thatsachen schlecht und recht zusammen, läßt einen gewissen Kossuth darüber rasonniren, und rasonnirt dann selbst gegen seinen eigenen Strohmann. So spricht sein Kossuth über die oben erwähnte Opposition S. 26 folgendermaßen: „Nie hätte Görgey den Verrath gewagt, wenn er von einer Partei im Reichstage nicht unterstützt wurde, (wir andern ungarischen Erdenkinder kannten in dem nachmärzlichen Ungarn diesen Namen gar nicht und wußten nur von einer Nationalversammlung nemzetgyüles; doch Kossuth muß das besser wissen!) die bereits vor der Einnahme von Ofen mit ihm conspirirt hatte. Von Szegedin aus verbreitete diese Partei künstlich die Idee, daß nur Görgey als Dictator uns zu retten vermöge. Dies brachte sie auch in der Reichstagsconferenz zur Sprache und ließ durch Abgesandte Görgey im Lager umschwärmen, die ihn beredeten, die Dictatur anzunehmen (und doch war Szegedin damals gänzlich von Görgey abgesperrt und die Regierung konnte sich erst in Arab, wie das amtliche „Közlöny“ daselbst am 2. Aug. mittheilte, mit diesem Feldherrn in Verbindung setzen). Doch derjenige, dem ich so oft die oberste Gewalt angetragen hatte, war auch damals nicht im Stande, aufrichtig gegen mich zu sein.“ Wieder ein Magdalenenseufzer mit einigem Unsinn. Wenn Kossuth je gesonnen war, Görgey das Gouvernement zu übergeben, warum legte er seine Stelle nicht nieder, als er einsehen mußte, daß er weder mit ihm noch gegen ihn etwas ausrichten könne? Wozu bedurfte es der Conspiration und warum nennt es gar Kossuth eine Conspiration, wenn er sich selbst so oft bereitwillig zeigte, die Regierung an Görgey abzutreten? Den Herausgeber stört das Alles nicht, er ereifert sich nur in einer Note über den conspirirenden Reichstag und meint, man hätte das „ubi medicina non sanat ferrum sanat“ u. s. w. anwenden sollen; — vielleicht den Reichstag stranguliren! Da sich aber später herausstellt, daß der edle Aulich auch einer dieser Conspiranten war, und gegen diesen Märtyrer das „ferrum“ nicht füglich anzuwenden gewesen wäre, so verspricht uns der Her-

langte zu keinem Resultate, weil in solchen Krisen jede parlamentäre Opposition ein viel zu langsam wirkendes Mittel ist; kaum war sie gebildet, so waren auch die Mitglieder der Nationalversammlung schon genöthigt, Szegedin zu verlassen, — der Aufenthalt der Regierung in dieser Stadt dauerte nicht ganz drei Wochen — um entweder in Biddin oder am Hochgerichte wieder an das Tageslicht zu treten. Auch hatte diese Opposition, die gegen Kossuth's Autorität nur eine parlamentäre und keine revolutionäre sein konnte, nur die Alternative, entweder Kossuth zur frühern Energie zurückzuführen, oder eine Militärdiktatur unter Görgey zu errichten: allein ersteres setzte die Absetzung Görgey's voraus, was bei der gänzlichen Absperrung von diesem Feldherrn, und der Macht, die dieser durch die Schwäche des Ministeriums Szemere erreicht hatte, ganz unmöglich war; letzteres konnte bei der großen Popularität Kossuth's nur durch seinen freiwilligen Rücktritt geschehen, und dieser war bei der damaligen Umgebung des Gouverneurs wieder nicht durchzusetzen. In dieser Krise konnte nur der eiserne Wille Kossuth's selbst helfen. Entweder mußte er den vielmal ausgesaunten Kreuzzug verwirklichen, die bereitstehenden Hunderttausende von Sensenmännern mit dem Heere unter Perczel und Dembinski vereinigen, das Glück durch Massen beschwören*), und Görgey moralisch zur Treue zwingen; oder, auf Ungarns Unab-

ausgeber wieder in einer Note bei einer andern Gelegenheit eine Charakteristik dieses Mannes dessen Hinneigung zu Görgey „ein aus der damaligen Verwirrung entstandener Akt kurzfristigen Vertrauens“ und „ein übel gewähltes Mittel“ war, zu liefern. —

In diesem Geiste und Styl ist die ganze Brochüre gehalten. Was ich von einer Kossuth'schen Arbeit erwarte und was wir zu erwarten berechtigt sind, werde ich weiter unten auseinandersetzen; was aber diese von dem „Herausgeber“ zum „ferum“ verurtheilte Opposition betrifft, so wird der Ungar es diesen hochherzigen Patrioten Dank wissen, daß sie in der allgemeinen Verwirrung, die der „Herausgeber“ freilich grade dieser Opposition unterschrieben will, Besonnenheit und Kraft genug hatten, etwas Großes zu wollen und einen Mann, den sie alle hochschätzten, für die Rettung des Vaterlandes zum Opfer anzubieten. — Einem jüdischen Gelehrten wurde einst von einem Kollegen ein Werk zugeschiedt mit der Bitte: der gelehrte Rabbi möge dasselbe durchlesen und bei jeder anstößigen Stelle sein Mißfallen durch einen Einbug andeuten. Der Rabbi, der das ganze Werk schlecht fand, bog das ganze Manuscript ein und schickte es dem Verfasser zurück. Herr Redakteur! Grade so ist mein Urtheil über das Aktenstück aus Biddin.

*) Hier muß ich den Leser wieder zur Brochüre zurückführen. Seite 19 läßt der „Herausgeber“ seinen Kossuth den Verlust der vielen Pulvermühlen und Munitionsvorräthe beklagen (auch der Fabriken und Vorräthe zu Großwardein, die zur Zeit, in welche dieses Raisonnement fällt, noch in ungarischen Händen waren. Auf Genauigkeit hält der „Herausgeber“ überhaupt wenig) und folgendes Raisonnement hinzusetzen: „Daher begann ich vergebens, von Stadt zu Stadt gehend, eine neue Reserve von 30,000 Mann zu errichten, wozu das herzhafte ungarische Volk sich zu Tausenden drängte, weil ich sie selbst anzuführen versprach.“ Welcher Unsinn und welche Lüge! Unsinn ist es, daß der Verlust der Munition und Pulver damals die Organisation der Reserve verhindert hätte. War doch ein bedeutender Theil des schon bestehenden ungarischen Heeres aus Mangel an Gewehren bloß mit Piken bewaffnet, für ein zu

hängigkeit verzichtend, an Görgey selbst die Macht abtreten, damit wenigstens die Freiheit der Nation gerettet werde. Allein es war in dem Buche des Schicksals geschrieben, daß Ungarn für eine Zeit oder für immer zu sein aufhöre, und die Szegediner Opposition schoß ihre Pfeile gegen einen — Leichnam.

Man hat diese Opposition überhaupt vielfach falsch beurtheilt; besonders ihr Verhältniß zur Unabhängigkeitserklärung Ungarns. Einige Mitglieder derselben wurden für entschiedene Gegner dieses Aktes gehalten, ja man leitete die ganze Opposition von dem Widerstand einer Fraction gegen die Ablösung von Oesterreich her. —

Dieser große und in seinen Folgen noch jetzt schwer zu beurtheilende Schritt der ungarischen Revolutionshäupter hat im Auslande und besonders in Deutschland eine vielfache, aber meist schiefe Beurtheilung erfahren. Weil er sich später als unwirksam herausstellte, glaubte man ihn zugleich unpolitisch nennen zu müssen, und ist geneigt zu behaupten, daß er nur in Kossuth und seinem Anhange, keineswegs aber in dem ungarischen Volke Grund und Boden hatte, da in dem ungarischen Volke kein Funke von Republikanismus sei u. s. w.

Das Volk in Ungarn hegt gegen das Hergebrachte, von den Vätern Ueberkommene eine außerordentliche Pietät, ich möchte sagen, eine religiöse Verehrung. Seine Geschichte kennt es nur aus Sagen und Liedern der Vorzeit, und da in diesen seine Fürsten, besonders aus dem Arpadischen Hause nur Helden- und Wohlthäterrollen spielen, so gewöhnte es sich, die Idee alles Großen und Edlen an die Erinnerung dieser poetischen Gebilde zu knüpfen und alle seine Leiden, selbst die aus dem Königthume überhaupt entsprungen, nur dem auswärtigen Herrscherhause zur Last zu legen. Daraus bildeten sich der ungewöhnliche Haß gegen Oesterreich und die unaussprechliche Sehnsucht nach einem eigenen oder doch im Lande wohnenden König, mit dem man alle Tugenden ein- und alle Uebel auswandern läßt. Auch hier zeigte es sich, daß das Volk nie ganz Unrecht habe; denn wirklich schreibt sich die schmähtliche Verwahrlosung der edlen Nation in Bildung der Industrie, ja selbst in der Agricultur nur von dem Umstande her, daß Ungarn immer für Oesterreich eine Melkkuh abgeben mußte: und schon die vormärz-

organisirendes Reservecorps war an Gewehre gar nicht zu denken, und der Mangel an Pulver und Munition konnte einmal gar nicht mehr maßgebend sein; unwahr ist die Behauptung, daß Kossuth in dieser Zeit gar eine solche Reise gemacht hat, da er sich von Szegedin nur entfernte, als er nach Arad, und von Arad, als er nach Lugos ging. Wohl war das „herzhafte ungarische Volk“ bereit, zu Hunderttausenden einzustehen; auf unsrer traurigen Wanderung wurden wir überall von den Massen des Volkes besüßelt und jeder frug: warum die Regierung sie nicht gegen den Feind des Vaterlandes anführen lasse? Aber warum dies nicht geschah, konnten wir ihnen nicht sagen; auch die Roten spendende Brochüre schweigt über diese Frage, und die ernsthafte Lösung solcher Räthsel sind wir allerdings berechtigt von einer Kossuth'schen Arbeit zu fordern!

liche Opposition war bemüht, dem Volke diesen Schaden fühlbar zu machen. Dieses Volk, das nur die staatliche Leibeigenschaft, aber nie die eigentliche Monarchie kennen gelernt hatte, und von dem idealen Königthume seiner Poesie durchdrungen war, konnte keine andere Regierungsform wünschen als die monarchische, mußte aber eben wegen dieses idealen Monarchismus das Haus Habsburg um so mehr hassen, da ihm dieses als Hinderniß zur Erreichung seines Ideals im Wege stand: daher die außerordentliche Begeisterung, welche das Volk in der großen Bewegung an den Tag legte. — Kossuth, der seine Nation kannte, glaubte also die großen Anstrengungen derselben während der Jahre 1848 u. 49 nicht besser belohnen und zugleich zur Unermüdllichkeit steigern zu können, als wenn er ihr das Höchste und Längstgehehnte zum Preis anbot; er erklärte also das Land für unabhängig von Oestreich, aber ohne sich für eine bestimmte Regierungsform auszusprechen*).

Das ungarische Volk, das zum Bewußtsein seiner Kraft, aber nie zur Kenntniß der Macht seiner Feinde gelangt war, sah sich nun am Ziele seiner längst gehegten Wünsche und jubelte dem „Befreier“ der Nation aus vollem Herzen Beifall zu, ohne zu fragen, was nun eigentlich aus ihm, dem Volk, werden sollte. Ja, auch der Umstand, daß vielleicht Kossuth selbst einst nach der Krone greifen könnte — eine Besorgniß, die trotz ihrer Ungereimtheit in einem andern Volke Befürchtungen erweckt hätte, erregte hier noch eine geheime sehnüchtige Freude in den unteren Volksschichten. —

Ganz anders war es im Parlamente. — Hier konnte es an Männern nicht fehlen, die den Schritt für zu frühzeitig, ja in Betracht der Loyalitätstheorie der europäischen Kabinette und besonders wegen der voranzuziehenden Folgerungen Rußlands für gefährlich hielten, und es bildete sich noch in Debreczin eine kleine Opposition unter Nyári, die später, durch die Berkehrtheit des Ministeriums gestärkt, in Szegedin wieder auftauchte. Nach der allgemeinen Behauptung soll sich Görgey auch gegen die Unabhängigkeitserklärung ausgesprochen haben,*) und man wollte daraus die Hinneigung der Szegediner Opposition zu Görgey erklä-

*) Das Ministerium Szemere erklärte sich zwar in seinem Programm für die demokratische Republik, doch wurde weder von der Regierung, noch von der Nationalversammlung je ein positiver Schritt zur Constituirung dieser Republik gethan.

Anm. d. Eins.

*) Noch als Windischgrätz in Pesth war, erzählte man sich, daß die Husaren mit „Eisen Ferdinand“ attaquieren und in den letzten Tagen vor dem Abzug dieses Fürsten aus Pesth war folgende Anekdote in Umlauf: Die Ungarn, die eine halbe Meile von Pesth lagerten, und den im Stadtwäldchen liegenden Oestreichern tägliche Gefechte lieferten, feierten am 19. April den Geburtstag Ferdinand's mit Kanonenschüssen. Die Oestreicher, in der Meinung einer Attaque, schickten einige 12pfündige Kugeln in das ungarische Lager, worauf die Husaren ausriefen: „daß sie die Pest plagen möge, die Hundsfötter schießen auf ihren eigenen König!“

Anm. d. Eins.

ren; allein gegen diese Behauptung sprechen folgende Umstände: erstens hätte Kossuth schwerlich mit einem Feldherrn, der in einer solchen Frage von ihm divergirte, regieren, viel weniger aber diesen Feldherrn zu seinem Minister machen können; zweitens sanktionirte Görgey selbst diesen Akt durch seinen Eintritt in das Ministerium Szemere, das die unabhängige, untheilbare demokratische Republik wenigstens auf seine Fahne geschrieben hatte, und drittens erließ später das Gesamtministerium, also auch Görgey, zur Beseitigung aller Mißverständnisse im „Közlöny“ eine Erklärung: „daß jenes Gerücht, das Heer kämpfe gegen Franz Joseph für den seines Thrones beraubten Ferdinand, ein lügenhaftes sei, erdichtet von den Feinden des Vaterlandes, um eine Begriffsverwirrung und dadurch wo möglich eine Spaltung in dem ungarischen Volke hervorzubringen“ u. s. w.

Auch war in der damaligen Tagespresse, die sich von der früheren Pietätspolitik äußerst energisch emancipirt hatte, keine Spur von Mißbilligung dieses großen Aktes zu finden; und doch waren einige Blätter die treuen Schildträger Görgey's: es läßt sich also ein öffentliches Auftreten Görgey's gegen den 14. April nicht wohl annehmen, und wir stoßen hier auf dasselbe Dunkel in dem Betragen dieses räthselhaften Mannes, wie später in seinem Verhältniß zur Kossuth'schen, österreichischen und russischen Regierung.

Aus den angeführten Thatsachen und angedeuteten theils offenen, theils aber noch unerklärbaren Verhältnissen wird der unbefangene Leser leicht ersehen können, was wir von einem Werke über die ungarische Revolution, das von Kossuth oder den übrigen größeren Factoren dieser Revolution in die Welt geschickt wird, erwarten, ja fordern dürfen; und dieses ist: Aufklärung über das Verhalten Görgey's zu der Unabhängigkeitserklärung, sein Verhältniß zur ungarischen Regierung nach der Einnahme von Ofen, und zu den übrigen Generälen vor und während der Entwaffnung zu Világos. Und hiermit ist das Urtheil über die Wigand'sche Brochure ziemlich festgestellt. Ein Werk, das uns über genannte Punkte im Dunkeln läßt, oder mit Alltagsmuthmaßungen und einigen Jammertiraden abspeißt, kann unmöglich der Feder Kossuth's entfloßen sein. Kossuth ist vor allem ein ehrlicher Mann und wird uns nicht Sand in Mund und Augen werfen, während wir nach Luft schnappen, aber Kossuth ist auch ein klarer und verständlicher Schriftsteller und wird uns nicht in ein Labyrinth stoßen, während wir im Dunkeln herumtappen. Der Verfasser jener Brochure aber, der vielleicht ein müßiger Zuschauer, aber keinesfalls ein Factor der großen Bewegung gewesen sein kann, hat der ungarischen Sache mit seinem Nachwerk sehr geschadet; denn, was soll das deutsche Volk von der ungarischen Nation denken, wenn der Mann, der noch heute der Stolz dieses Volkes ist, bei dessen Namen sich das unter dem Henkerbeil liegende Haupt noch mit einem freudigen Lächeln überzieht, so wäre, wie er in dieser Brochure erscheint; nicht größer, nicht weiser, nicht stärker!

Ich habe dieser Tage irgendwo gelesen, daß das Ministerium Schwarzenberg, das bis jetzt nur Constitutionen machte, nun auch Geschichte machen will, und gesonnen sei, eine Geschichte der ungarischen Revolution schreiben zu lassen. Die obgenannte Brochure liefert ein gutes Stück Material zu einer solchen Geschichte, eine Charakteristik Kossuth's und ein Bild von den Rebellen, wie es selbst Herr von Furter nicht vortheilhafter entwerfen kann.

Was übrigens die Unabhängigkeitserklärung selbst betrifft, so können wir heute, trotz des dichten Schleiers, der noch über der Entstehung dieses großen Aktes liegt, mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß Kossuth keinesfalls der ungarischen Sache dadurch geschadet habe. Denn Rußland, welches Oestreich um jeden Preis protegiren mußte, um sich anstatt einer starken Nachbarschaft einen an tausend Wunden blutenden Vasallen zu sichern, hätte ohne den 14. April einen Vorwand gefunden, in Ungarn zu interveniren, und wirklich war das Rundschreiben, welches vor den Kabinetten diese Intervention erklären sollte, vor dem 14. April ausgestellt, und die sogenannten constitutionellen Mächte hätten zu Gunsten eines Volkes, das sich bereits von seinem Fürsten losgesagt hatte, noch leichter interveniren können, als für eine Gemeinde von Unterthanen, die ihrem Souverain etwas abzingen will. — Daß aber diese Erklärung, selbst nachdem die Revolution unterdrückt ist, dem Volke ein stolzer Trost ist, wird Jeder eingestehen, der das ungarische Volk nicht aus Büchern, sondern aus seinem Treiben kennt und die Veränderungen beobachtet hat, die seit dem 14. April mit ihm vorgegangen sind. — Die Revolution hat die Kraft, die Unabhängigkeitserklärung den Stolz der Nation geweckt; die Kraft wurde durch Verrath und Uebermacht gebrochen, aber der Stolz erhebt sich im Unglück, wie die Palme unter der Last, und dieser Stolz wird nie ein freiwilliges Anschließen an Oestreich zugeben. Haynau hat in seiner Weise sehr klug gehandelt, der beleidigten Majestät so viele Opfer zu bringen; denn Lieblosungen hätten so wenig das ungarische Volk östreichisch gemacht, als die Galgen von Arad und die Füllladen von Pesth. Weßhalb also sollte er nicht thun, was um so Vieles bequemer war und ihm natürlicher stand? Er hat unschädlich gemacht, die dem Haß des Volkes Ausdruck geben konnten.